

Галицька О. Б.,

Волинський національний університет ім. Лесі Українки, м. Луцьк

DIE REVIDIERTE VERSION DER PROTOTYPENTHEORIE

Статтю присвячено другій версії прототипної теорії, новому підходу до явищ категоризації. В цій версії прототип посідає статус ефекту. Основний принцип цієї версії полягає в понятті сімейної схожості.

Ключові слова: прототипна теорія, прототип.

The article is devoted to the second version of prototype theory, the new approach of categorization. In this version the prototype has a status of the effect. The main principle of this version consists in the concept of the family resemblance.

Key words: prototype theory, prototype.

Die vorliegende Arbeit handelt von dem Prototyp in der erweiterten Version. Der Prototyp wurde bisher hauptsächlich als bester Vertreter der Kategorie behandelt und von E. Rosch und den Wissenschaftlern ihres Umfelds in den Arbeiten, die Anfang und Mitte der siebziger Jahre entstanden sind [4; 9; 10; 11], diskutiert. Aus dem ersten Prototypenbegriff geht unmittelbar das Prinzip für die Strukturierung und die Repräsentation der Kategorien hervor: Kategorien sind gemäß einer Prototypizitätsskala strukturiert, die von den besten Vertretern im Zentrum der Kategorie zu den weniger guten Exemplaren an der Peripherie führt. Gleichzeitig liefert der Prototyp das Prinzip für die Kategorisierung: über die Zugehörigkeit einer Entität zu einer Kategorie wird anhand des Grades ihrer Ähnlichkeit mit dem Prototyp entschieden. Repräsentativitätsgrad und Zugehörigkeitsgrad entsprechen sich also, wobei die Kategoriegrenzen als unscharf aufgefasst werden.

Die vorliegende Abhandlung zielt nicht nur allgemein auf die revidierte Version der Prototypentheorie als eine logische und natürliche Fortführung der frühen Version, sondern versucht sie in bezug auf den zentralen Begriff des Prototyps als einen radikalen Bruch mit den im Rahmen der Anfangstheorie vertretenen Ansichten darzustellen. Der spezifische Charakter und die Relevanz des ersten Prototypenbegriffs weichen in der revidierten Version einem völlig anderen Prototypenmodell [13].

Die bisherigen Forschungen können grob in etwa die zwei folgenden Ausprägungen der Theorie abgegrenzt werden: die erste Version (bzw. Anfangsversion) und die zweite Version (bzw. die revidierte Version) der Prototypentheorie. In der Literatur erscheinen auch die zwei folgenden Benennungen: die Standardversion (bzw. Monosemiversion) und die erweiterte Version (bzw. Polysemiversion) [1; 5; 6; 12].

Die Standardversion geht von einer inneren Struktur der Kategorien aus, in

der der Prototyp (als bester Vertreter der Kategorie) eine vorherrschende Rolle spielt [1; 5; 6; 12; 14].

Im Vergleich zu der oben erwähnten Standardversion beruht die vorliegende Untersuchung der revidierten Version der Prototypensemantik auf folgendem Ansatz [vgl. 1; 5; 6; 12; 14]: 1. Der Prototyp stellt nur noch ein Oberflächenphänomen dar. 2. Er erscheint in unterschiedlichen Formen (daher der Ausdruck prototypische Effekte), je nach der Art der Kategorie, die ihm zugrunde liegt. 3. Seine auf dem Begriff der Familienähnlichkeit beruhende Ausweitung auf das Feld der Polysemie führt zu einer Definitionsverschiebung, durch die er das essentielle definitorische Element der Anfangsversion verliert: selbst wenn der Prototyp nur als Effekt betrachtet wird, stellt er nicht mehr unbedingt das Exemplar dar, das von den Sprechern als bestes anerkannt wird.

Augenscheinlich bleibt der Prototyp auch in der revidierten Version “Prototyp”, wenn auch nur als prototypischer Effekt und nicht mehr als mentale Repräsentation der Kategorie. Darüber hinaus führt die Auffassung des Prototyps als Produkt der kategoriellen “Tiefenstrukturen” zu einer Vervielfachung der Typen von Prototypen, also zu einer größeren Reichhaltigkeit.

Ch. J. Fillmore unterscheidet mindestens sechs solcher Typen [2, c. 32–34]:

1. Den Typ *climb* (“*klettern*”): die Kategorie wird aus einer Disjunktion untereinander kompatibler Bedingungen definiert; die besten Beispiele sind diejenigen, bei denen alle Elemente dieser Disjunktion vorhanden sind. Die relevanten Bedingungen für *klettern* seien *Kletterbewegungen vollführen* und *sich aufwärts bewegen*; das *Hinaufklettern eines Affen auf einen Fahnenmast* sei demnach prototypisch, da es beide Bedingungen erfülle, während das *Hinunterklettern des Affen vom Mast* nicht prototypisch sei, da nur eine der beiden Bedingungen erfüllt werde.

2. Den Typ *long* (“*lang*”): die Kategorie wird aus einer Disjunktion von Bedingungen definiert, wobei eine Bedingung über einen privilegierten Status verfügt; die besten Beispiele sind diejenigen, bei denen diese privilegierte Bedingung vorhanden ist. Andere Beispiele werden als Ableitungen von dieser primären Anwendung der Kategorie angesehen. Das Adjektiv *lang* könne sowohl für eine räumliche wie auch für eine zeitliche Ausdehnung verwendet werden. Die räumliche Verwendung sei jedoch primär, und die zeitliche werde als abgeleitet empfunden.

3. Den Typ *bird* (“*Vogel*”): die Kategorie wird aus einer Menge von konstanten Bedingungen definiert, wobei die besten Beispiele diejenigen sind, die einer Idealisierung der Kategorie am nächsten kommen; diese Idealisierung wird durch eine Konjunktion von Merkmalen gebildet, auf denen die Unterscheidungskraft der Kategorie beruht. Alle *Vögel* (*Pinguine*, *Strauße* usw. genauso wie *Spatzen*) sind *Vögel*, da sie die Menge der aufgestellten Bedingungen erfüllen, aber das *Rotkehlchen* ist ein besseres Exemplar als die anderen, da er am besten der Idealisierung der Kategorie entspricht.

4. Den Typ *red* (“*rot*”): die Kategorie gehört zu einer Menge von Kategorien, die sich jeweils aus der Zone um einen zentralen Bereich definieren; die besten Beispiele sind diejenigen, die im Zentrum dieser ‘Zielscheibe’ liegen. Das “fokale” *Rot* ist ein prototypischer Rotton; die weiter von der fokalen Zone entfernten Farbtöne sind weniger gute Exemplare der Farbe *Rot*.

5. Den Typ *bachelor* (“*Junggeselle*”): die Kategorie wird aus einer Menge von Bedingungen definiert, wobei die besten Beispiele diejenigen sind, die im Rahmen einer Standardsituation bzw. vor einem prototypischen Hintergrund angesiedelt sind. Hieraus erklärt sich die bereits mehrmals angesprochene Tatsache, dass der Ausdruck *Junggeselle* zur Bezeichnung des *Papstes* oder eines *Homosexuellen* usw. kaum geeignet erscheint.

6. Den Typ *decedent* (“*Verstorbener, Erblasser*”): die Kategorie wird aus einer Menge von Bedingungen definiert, wobei das beste Beispiel für eine Anwendung der Kategorie dann vorliegt, wenn der Sprecher sich in einem Tätigkeitsfeld bewegt, das für die Namensgebung der Kategorie ausschlaggebend ist. Hierbei handelt es sich um einen marginalen (also nicht-prototypischen) Fall der Prototypensemantik. Ch. J. Fillmore will der Tatsache Rechnung tragen, dass die natürlichste Verwendungsweise vieler Ausdrücke an ein hierfür übliches Umfeld gebunden ist und dass die Verwendung des betreffenden Ausdrucks bei nennenswerten Abweichungen von diesen Gegebenheiten nicht mehr als prototypisch gilt. Das Wort *Verstorbener* kann nach Fillmores Darstellung dann zur Bezeichnung einer verstorbenen Person verwendet werden, wenn es in einem Gespräch um das hinterlassene Eigentum dieser Person geht und wenn sich die Teilnehmer an diesem Gespräch innerhalb eines “juristischen” Umfelds bewegen.

Eine oberflächliche Untersuchung dieser sechs Fälle könnte zu der Annahme führen, dass sich der Begriff des Prototyps im Vergleich zur Standardversion nicht verändert habe. Bei allen Fällen gibt es Exemplare, die von den Sprechern gegenüber den anderen Beispielen als besser eingestuft werden. Doch man muss nur die Definition von Typ 1 näher betrachten, um zu dem Schluss zu kommen, dass das Urteil der Sprecher nicht mehr entscheidend ist. Auch wenn das Beispiel *klettern* diesen falschen Eindruck erwecken kann, so gehen doch die Prototypen von 1 nicht mehr unbedingt auf ein entsprechendes Prototypizitätsurteil der Sprecher zurück. Bei Fall 2 wird dies noch deutlicher: im Gegensatz zu Fillmores Auffassung ist es durchaus denkbar, dass sich die Muttersprachler nicht darüber einig sind, dass die räumliche Verwendung von *lang* gegenüber der zeitlichen primär ist. Und selbst wenn dem so wäre; müsste man zugestehen, dass der primäre Charakter des räumlichen *lang* nicht ipso facto dazu führt, dass hierin ein besseres Exemplar der Kategorie zu sehen ist als im zeitlichen *lang*. Die Sprecher würden “räumlich-lange” Erscheinungen als bessere Vertreter von *lang* nicht ansehen als “zeitlich-lange” Erscheinungen. Mit anderen Worten: das psychologische

Definitionskriterium, das als Ausgangspunkt für die Prototypentheorie dient, findet sich in der Charakterisierung des Prototyps von *lang* nicht wieder. Wenn man unter "Prototyp" so etwas wie "Grundbedeutung" versteht, nimmt man ihm seine primäre definitorische Stütze, nämlich den Status als bestes Exemplar, das als solches von den Sprechern anerkannt wird. Bei den Fällen 3 und 4 treten hingegen prototypische Effekte auf, die die in der Standardtheorie aufgestellte Bedingung für das Vorliegen eines Prototyps erfüllen. Man kann also feststellen, dass die prototypischen Effekte nicht mehr homogen sind: in der erweiterten Version umfasst der Begriff des Prototyps nicht nur die Fälle bester Exemplare, die als solche von den Sprechern anerkannt werden, sondern auch Anwendungen der Kategorie oder Typen von Referenten, die auf der Basis anderer Kriterien als primär erscheinen, ohne dass damit ein Repräsentativitätsurteil verbunden wäre.

D. Geeraerts schlägt vier Typen prototypischer Beispiele vor: *Vogel*, *rot*, *ungerade Zahl* und *frisch* [3, c. 343–355]. Für diese Typen lässt er nur eine einzige gemeinsame Eigenschaft gelten, nämlich die Tatsache, dass sie Prototypizitätseffekte hervorrufen. Auch hier führt der Übergang zur auf der Familienähnlichkeit basierenden Polysemie zu einer Abkehr vom ursprünglichen Prototypenbegriff.

Eine ähnliche Situation kann bei G. Lakoff [7; 8] beobachtet werden, der sieben Typen von Prototypen unterscheidet, die jeweils einer anderen metonymisch verschobenen (abgeleiteten) Kategorie entsprechen: typische Beispiele, soziale Stereotype, Ideale, Musterexemplare, Urheber, Untermodelle und hervorstechende Beispiele. Zu den typischen Beispielen zählt er nicht nur die klassischen Fälle wie *Spatz* für *Vogel* oder *Säge* und *Hammer* für *Werkzeug*, sondern auch zentrale Vertreter polysemer Kategorien wie die Klassifikatoren des Dyrbal: Männer sind typische *bayi*, Frauen typische *balan* und *essbare Pflanzen* typische *balam* [7, c. 34]. Andererseits bewirkt die Zurückführung der prototypischen Effekte auf die Metonymie, dass zwei Elemente, die in der Standardversion zur Herausarbeitung des Prototyps benutzt wurden, nur noch fakultativen Status besitzen: die Einhelligkeit des Sprecherurteils in bezug auf den Prototyp und der Status des prototypischen Exemplars als Unterkategorie. Beim Prototyp "Musterexemplar" kann ein individueller Vertreter eine ganze Kategorie repräsentieren (vgl. z. B. einen *Spieler* wie *Andrij Schewtschenko* in bezug auf die Kategorie *Fußball*; eine sprachliche Konsequenz hieraus sind Formulierungen wie: *x ist ein neuer Schewtschenko*). Der Prototyp "hervorstechendes Beispiel" bezieht sich auf beste Einzelexemplare im "privaten" Umfeld: wenn man einen guten Freund hat, der Vegetarier ist, und ansonsten keine Vegetarier kennt, dann wird man dazu neigen, die gesamte Kategorie der Vegetarier auf der Basis dieses Einzelfalls zu erfassen.

Die beiden letzten Varianten entsprechen allerdings noch den Kernaussagen der Standardversion und führen nicht zu einem Abgleiten in das Gebiet der

Polysemie, bei dem die Prototypentheorie den Rahmen der monoreferentiellen Kategorien verlässt. Sie stellen jedoch einen erheblichen Fortschritt dar in bezug auf die Bestimmung und die Differenzierung der möglichen “besten Vertreter”, und sie ermöglichen es (wie u. a. auch der Typ der Untermodelle), einer Reihe kognitiver Effekte, insbesondere bestimmter Typen von Schlussfolgerungen, Rechnung zu tragen.

In dem Verzicht auf das Urteil der Sprecher bezüglich der Anerkennung des Prototyps (bzw. der prototypischen Effekte) besteht die entscheidende Änderung und damit der Bruch zwischen Standardversion und “reformierter” Version. Da die Theorie der Familienähnlichkeit nicht impliziert, dass es eine zentrale Entität geben müsse, die besser oder grundlegender als die anderen ist, hätte man auf den Begriff des Prototyps völlig verzichten können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der revidierten Version der Prototyp nur noch den Status eines Effekts besitzt. Er gilt nicht mehr als Strukturierungsprinzip der Kategorien und liefert keine Antwort mehr auf die Frage der Kategorisierung. Folglich werden auch die Thesen von der Vagheit der Kategorien und der Entsprechung von Repräsentativitätsgrad und Zugehörigkeitsgrad aufgegeben. Das Grundprinzip der revidierten Version liegt im Begriff der Familienähnlichkeit (der bereits in der Anfangsversion eine Rolle spielte). Für die revidierte Version hat dieser Begriff zwei entscheidende Konsequenzen: einerseits eine Abkehr vom Begriff des Prototyps, der auch als reines Oberflächenphänomen sein ursprüngliches definitorisches Merkmal “besten Vertreter aus Sicht der Sprecher” verliert und nur noch als “zentral” bzw. “grundlegend” gilt; andererseits eine Ausweitung der Theorie auf polyseme Einheiten, die zu einer unzulässigen Gleichsetzung von begrifflichen (bzw. referentiellen) Kategorien und (sprachlichen) Bedeutungskategorien führt. Daher kann man sagen, dass die revidierte Version der Prototypentheorie mit den Grundprinzipien der Anfangsversion bricht.

Wir können uns der Anwendung der revidierten Version der Prototypentheorie im Bereich der Syntax (für das Verb z. B. der Status des Verbs im Satz – Vollverb vs. Hilfsverb, für das Substantiv das Genus), Semantik oder auch Pragmatik (Sprachebenen, Konnotationen, usw.) zuwenden.

Література:

1. Blank A. Einführung in die lexikalische Semantik für Romanisten (Taschenbuch) / Andreas Blank. – Tübingen: Niemeyer, 2008. – 155 S.
2. Fillmore Ch. J. Towards a Descriptive Framework for Spatial Deixis / Charles J. Fillmore // *Speech, Place and Action* / Jarvella R. J., Klein W. (Hgg.). – London: John Wiley & Sons, 1982. – P. 31–59.
3. Geeraerts D. Prototypicality as a Prototypical Notion / Geeraerts D. // *Communication and Cognition*. – 1988. – No. 21. – P. 343–355.
4. Heider E. “Focal” Color Areas and the Development of Color Names / Eleanor

Heider // *Developmental Psychology*. – 1971. – Vol. 4. – P. 447–455.

5. Kleiber G. Prototypensemantik: eine Einführung / Georges Kleiber; [Übers. von Michael Schreiber]. – 2., überarb. Aufl. – Tübingen: Narr, 1998. – 153 p. – (Narr-Studienbücher).

6. Kortmann B. Linguistik: Essentials, Anglistik, Amerikanistik / Bernd Kortmann. – 1. Aufl., 1. Dr. – Berlin: Cornelsen, 1999. – 280 S.

7. Lakoff G. Classifiers as a Reflection of Mind / George Lakoff // *Noun Classes and Categorization: Proceedings of a Symposium on Categorization and Noun Classification*, Eugene, Oregon, October 1983 / Colette Craig (Hg.). – Amsterdam: Benjamins, 1986. – P. 13–51.

8. Lakoff G. Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind / George Lakoff. – Chicago: The Univ. of Chicago Press, 1987. – 614 p.

9. Rosch E. Structural Bases of Typicality Effects / Rosch E., Simpson C., Miller R. S. // *Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance*. – 1976. – Vol. 2. – P. 491–502.

10. Rosch E. Human Categorization / Eleanor Rosch // *Studies in Crosscultural Psychology* / Warren N. (Hg.). – London: Academic Press, 1977. – P. 1–72.

11. Rosch E. Principles of Categorization / Eleanor Rosch // *Cognition and Categorization* / Rosch E., Lloyd B. (Hgg.). – Hillsdale, N. J.: Lawrence Erlbaum Ass, 1978. – P. 27–48.

12. Smickt R. Semantische Prototypentheorie (Broschiert) / René Smickt. – München: GRIN Verlag, 2008. – 36 S.

13. Standardversion der Prototypentheorie versus erweiterte Version der Prototypentheorie: ein Vergleich [Hauptseminararbeit]. – München: GRIN Verlag, 2007. – 21 S.

14. Taylor J. R. Linguistic Categorization: Prototypes in Linguistic Theory / John R. Taylor. – Oxford: Clarendon Press, 1995. – 312 p.